

11. März 2018

CHF 5.00 | EUR 4.50  
www.sonntagszeitung.ch

Nr. 10 | 32. Jahrgang | AZA 8021 Zürich  
Redaktion: 044 248 40 40 Aboservice: 044 404 64 40  
Gratisnummer Wochenende von 8 Uhr bis 11 Uhr: 0800 808 014



**Der Gipfel**  
**Kim und Trump:**  
**Hektik vor Treffen**  
International — 11

**Eishockey**  
**Meilensteine**  
**der Playoff-Ära**  
Sport — 30

**Wohnen Extra**  
**So vertreiben Sie**  
**den Winterblues**  
Beilage — ab 73

**11° Mittelland** Morgens ist es nur noch im Osten sonnig. Nachmittags setzt sich überall der Regen durch.

**7° Alpen** In den Bergen bleibt es mit Föhn sonnig. Er lässt im Laufe des Tages nach.

**7° Tessin** Den Süden erwarten den ganzen Sonntag kräftige Niederschläge.



## Geheimdeals brachten Vincenz 4,7 Millionen

Bei seinem Abgang wollte der Raiffeisen-Chef zudem eine verdeckte Abgangsentschädigung von 2,5 Millionen

Arthur Rutishauser

**St. Gallen** Der in Untersuchungshaft sitzende Pierin Vincenz wehrt sich gegen den Vorwurf, er habe sich bei der Übernahme von Firmen durch die Raiffeisen-Bank und den Zahlungsabwickler Aduno unrechtmässig bereichert. Doch nun zeigen Dokumente, die der SonntagsZeitung vorliegen: Vincenz verdiente an zwei undurchsichtigen Deals fast 5 Millionen.

Ein gutes Geschäft für Vincenz und den ebenfalls in U-Haft sitzenden Geschäftspartner Beat Stocker war der Kauf der Firma Commtrain durch Aduno. Sie erhielten dank einer verdeckten Beteiligung 4,2 Millionen Franken, wovon gemäss Gutachten «Herr Vincenz 1,7 Millionen Franken erhielt». Bei einem zweiten Deal erhielt Vincenz rund 3 Millionen Franken, angeblich als Darlehen. Die Staatsanwaltschaft spricht allerdings von «möglicherweise zu Unrecht erhaltenen Vermögenswerten». Angeblich soll Vincenz in diesem Zusammenhang seinen Nachfolger, Patrik Gisel, belogen haben. Vincenz bestritt stets, dass er illegal gehandelt habe. Ein Gutachten von Aktien-

rechtler Peter Forstmoser, das den Aduno-Deal rechtfertigen sollte, entpuppt sich jetzt aber als wertlos, denn der renommierte Jurist war nicht unabhängig. Wie er selber zugibt, vertrat sein Büropartner gleichzeitig Vincenz als Privatanwalt. Bezahlt hat alle Anwaltsrechnungen die Raiffeisen-Gruppe.

**500 000 Franken pro Jahr während fünf Jahren für Beratungen**

Einen wertvollen Verbündeten hatte Vincenz im abtretenden Raiffeisen-Präsidenten Johannes Rüegg-Stürm. Dieser versuchte ihm beim Abgang einen fünfjährigen Beratervertrag mit einem jährlichen Honorar von 500 000 Franken zuzuschancen. Rüegg-Stürm kam damit zwar nicht durch – er wurde vom Verwaltungsrat gestoppt. Aber diese Episode spielte eine wesentliche Rolle bei der Frage, ob er gehen müsse.

Bereits vor einem Monat kam es zu einer Revolte der Raiffeisen-Regionalpräsidenten. Sie verlangten Rüegg-Stürms Abgang. Sie bekräftigten diese Forderung, nachdem der Präsident vergangenen Sonntag in einem Interview ankündigte, noch bis mindestens 2020 bleiben zu wollen. **Wirtschaft — 35**

## Gewaltakt Geburt

Viele Frauen haben romantische Vorstellungen vom Gebären. Wenn es dann aber so weit ist, erleben sie einen Schock

Gesellschaft — 49



### Glosse

#### P. S. Teufel, Trauma und Trompeten

Zur Veranstaltung «Weltwoche on the Road» («Die fahrende Weltwoche») lädt die Zeitschrift ganz unterschiedliche Menschen ein: nicht nur Tamara Funicello, sondern ebenso Steve Bannon. «Als ich zum ersten Mal über Bannon gelesen habe, dachte ich, das sei der Teufel», begründete Roger Köppel seine Einladung: «Ich wollte den Teufel kennen lernen.» Doch nachdem er ihn kennen gelernt habe, müsse er feststellen, «dass er kein Teufel ist, sondern ein höchst interessanter Mensch». Zuvor war es Reichsmarschall Göring gewesen, der Köppel ein ähnliches Urteil entlockt hatte: «Göring war weder Monster noch Teufel. Sein Trauma war der Absturz Deutschlands nach dem Weltkrieg 1918.»

**Was ist Bannons Trauma? Die Eliten. Und seine Helden?** Einfache Leute wie die Blochers («Blocher war Trump vor Trump»), Berlusconi («Berlusconi war der Trump vor Trump») oder Tito Tettamanti, zu dem leider kein entsprechendes Bannon-Wort überliefert ist. In seinem berühmten Göring-Editorial von 2016 schrieb Roger Köppel prophetisch: «Der Mensch bleibt sich selbst das grösste Rätsel, und niemand kann sicher sein, dass nicht auch er mit den vermeintlich besten Absichten in der grössten Katastrophe endet. Bescheidenheit bleibt das ewige Gebot der Stunde.» Abgesehen vom Widerspruch zwischen «ewig» und «der Stunde» hätte selbst ich das nicht besser formulieren können.

Peter Schneider

#### Verwahrte: Nur 2 Prozent kommen je frei

**Bern** Nachdem verwahrte Straftäter freigegeben waren und erneut Delikte verübt hatten, sind die Richter und Gutachter nun äusserst restriktiv geworden, wie eine neue Untersuchung zeigt. Thomas Freytag, Vorsteher des Amtes für Justizvollzug des Kantons Bern, hat ausgewertet, dass in den vergangenen zehn Jahren lediglich 2 Prozent der 141 ordentlich Verwahrten und 10 Prozent der 441 Täter in einer stationären Massnahme bedingt entlassen worden sind. «Die wenigen, die in Freiheit kommen, sind praktisch immer alt und krank und nicht mehr imstande, ein schweres Delikt zu begehen», sagt Freytag. Grund für die wenigen Entlassungen: eine neue Null-Risiko-Mentalität. **Schweiz — 2/3**

#### Grüne wollen Abstimmung über Beznau

**Bern** Die Grünen lancieren eine neue Anti-AKW-Initiative. Das hat die Geschäftsleitung der Partei beschlossen. Sie richtet sich in erster Linie gegen den Weiterbetrieb des AKW Beznau, wie Vizepräsident Bastien Girod bestätigt: «Das Ziel ist, Beznau wegen seiner besonderen Gefährlichkeit stillzulegen.» Das AKW stand wegen Problemen im Druckbehälter seit drei Jahren still, soll jetzt aber wieder ans Netz. Die Eignerin Axpo will Beznau mindestens bis ins 60. Betriebsjahr, also bis 2030, weiterbetreiben. Kame die Initiative durch, müsste Beznau bereits 2020 abgeschaltet werden. Die Grünen wollen die Initiative zusammen mit Umweltverbänden und Anti-AKW-Organisationen lancieren. **Schweiz — 5**

#### Schluss mit Gratis-Essen bei Swiss-Economy

**Kloten ZH** Economy-Passagiere, die mit der Swiss auf Europaflügen ab Genf unterwegs sind, erhalten ab diesem Frühling kein Freibier, keinen kostenlosen Wein und keine Gratis-Sandwiches mehr. Wer mit dem tiefsten Tarif Light fliegt, bekommt nur noch Wasser und Schoggi gratis. Economy-Gäste mit Classic- und Flexitarif erhalten zusätzlich noch Nüssli oder einen Schoggiriegel. Das neue Verpflegungskonzept gilt vorerst nur auf Flügen ab und nach Genf. Doch innerhalb der Lufthansa-Gruppe prüft eine Arbeitsgruppe, ob es auf den Rest der Swiss sowie auf die Lufthansa und AUA ausgeweitet wird. Falls es so weit kommt, müssten auch Economy-Passagiere ab Zürich fürs Essen bezahlen. **Wirtschaft — 37**

#### Ausschaffungen nehmen trotz Initiative nicht zu

**Zürich** Nach dem Ja zur Ausschaffungsinitiative der SVP war vermutet worden, die Zahl der Landesverweise von kriminellen Ausländern könne auf 4000 Fälle pro Jahr steigen. Seit dem 1. Oktober 2016 gelten die neuen Bestimmungen im Strafrecht – und nun liegen für 2017 erstmals Zahlen vor: Demnach ordneten Gerichte total 832 obligatorische Landesverweise von kriminellen Ausländern an. Damit ist klar, dass die Initiative keine Verschärfung brachte: Vor der Umsetzung waren jeweils pro Jahr zwischen 500 und 800 Straftäter ausgeschafft worden. Betroffen von den neuen Normen sind vor allem Kriminaltouristen, die bereits unter altem Recht ausgeschafft worden wären. **Schweiz — 7**

## Einrichtungstipps

Frohe Farben vertreiben den Winterblues

Leinen statt Flanell — 75

## Teppich-Künstlerin

Nadja Stäubli verbindet Design mit Fotografie

Freche Formen — 78



## Das Designer-Haus aus dem Baukasten

Der bekannte Zürcher Gestalter Alfredo Häberli wagt sich in neue Gefilde und hat erstmals ein Systemhaus entworfen



Silvia Aeschbach

**Sie sind ein äusserst erfolgreicher Produktdesigner. Nun haben Sie erstmals ein Haus konzipiert. Was war die grösste Herausforderung?**

Seit meiner Kindheit war die Architektur Teil meines Lebens. Als junger Mann habe ich Fotos eines Charles-&Ray-Eames-Hauses gesehen. Genau so ein «Case Study House» will ich einmal bauen, dachte ich damals. Viele Jahre später las ich ein Interview mit Dagmar Fritz-Kramer, Geschäftsführerin des Systemhaus-Pioniers Baufritz. Ich erinnerte mich an meinen Traum und schrieb ihr einen Brief mit dem Vorschlag, ein gemeinsames Projekt zu entwickeln, das Ökologie und Design verbindet.

**Wie hat sie reagiert?**

Ich bekam keine Antwort. Nach drei Jahren aber erhielt ich einen überraschenden Anruf. Es war Dagmar Fritz-Kramer. «Ich möchte, dass Sie für mich ein Haus designen», sagte sie. Mein Brief war irgendwie untergegangen. Als ich ihr später eine Kopie davon zeigte, hat sie fast geweint, weil die Vorschläge in meinem Schreiben genau ihren Vorstellungen entsprachen. Sie suchte ja keinen klassischen Architekten, sondern jemanden, der eine neue und unvoreingenommene Sicht hatte.

**Was waren die Vorgaben?**

Ich hatte Carte blanche. Die wichtigste Frage war: Wie werden wir in Zukunft wohnen? Dies natürlich in Zusammenhang mit den Systembauten von Baufritz und im Rahmen von Bauökologie, Wohngesundheit und Nachhaltigkeit. Das galt auch für Ausstattung und Einrichtung des Hauses.

**Gab es beim Hausbau Überraschungen?**

Die grösste Schwierigkeit war, dass wir viele Möbel aus unserem eigenen Portfolio nicht verwenden konnten, weil sie nicht den strengen ökologischen und baubiologischen Vorgaben entsprachen.

**Eine Enttäuschung?**

Anfänglich ja, aber am Schluss hat mich das Ergebnis glücklich gemacht. Denn die Bauphilosophie von Baufritz beugt tatsächlich Gesundheitsrisiken von vornherein ganzheitlich vor.

**Ist die ökologische Bauweise in Verbindung mit Design ein Zukunftstrend?**

Sicher ist diese Bauweise zukunftsweisend, da sie schnell, effizient und umweltschonend ist. Alle Teile eines Baufritz-Hauses werden in einer Halle vorproduziert. Für die Montage vor Ort braucht es danach nur wenige Tage.

**Ein vorfabriziertes Haus mag zwar eine moderne Wohnform sein, es tönt aber auch nach 08/15.**

Das ist ein Irrtum. Die Häuser werden ja nicht reproduziert. Im Gegenteil. Jedes Haus ist einzigartig und speziell auf seine Bewohner ausgerichtet.

**Wie war das Gefühl, als «Ihr» Haus fertiggestellt war?**

Grossartig. Im Unterschied zum Design kann man die Architektur erst erleben, wenn das Projekt komplett fertig ist. Es gilt denn auch, die nötige Geduld aufzubringen.

**Werden Sie weitere Architekturprojekte realisieren?**

Ja, unser Studio arbeitet zurzeit an einem neuen Projekt in Bern.

**Wie wohnen Sie privat?**

Ich lebe mit meiner Familie in einem Haus aus den 50er-Jahren, das eher skandinavisch eingerichtet ist. Am wichtigsten beim Wohnen sind mir Licht, Gemütlichkeit, Ruhe und die Natur.

**Und welche Rolle spielt das Design bei der Einrichtung?**

Wir haben verschiedene Objekte aus den 50er- und 60er-Jahren. Und viel Kunst. Unsere Einrichtung ist ein Mix von Dingen, die ich selber entworfen habe, aber auch von anderen Designern. Wir bringen immer wieder neue Sachen heim und testen dann, ob sie passen.

**Ist Gebrauchsdesign eigentlich weniger wert als Kunst?**

Ich habe Mühe, einen Stuhl zu entwerfen, der nicht bequem ist. Mein Design schreit nicht, es muss alltagstauglich sein und über die Zeit zu einem echten Freund werden.

**In den 80er- und 90er-Jahren hatte Design einen oft sterilen Charakter.**

Ja, das stimmt. Ich suche immer die See-

# «Mein Design schreit nicht»

Seine Objekte sind eine Mischung aus Funktionalität und Poesie. Jetzt hat Alfredo Häberli zum ersten Mal ein Haus entworfen. Der Zürcher Star-Designer über Ökologie in der Architektur, modische Trends und seine Träume

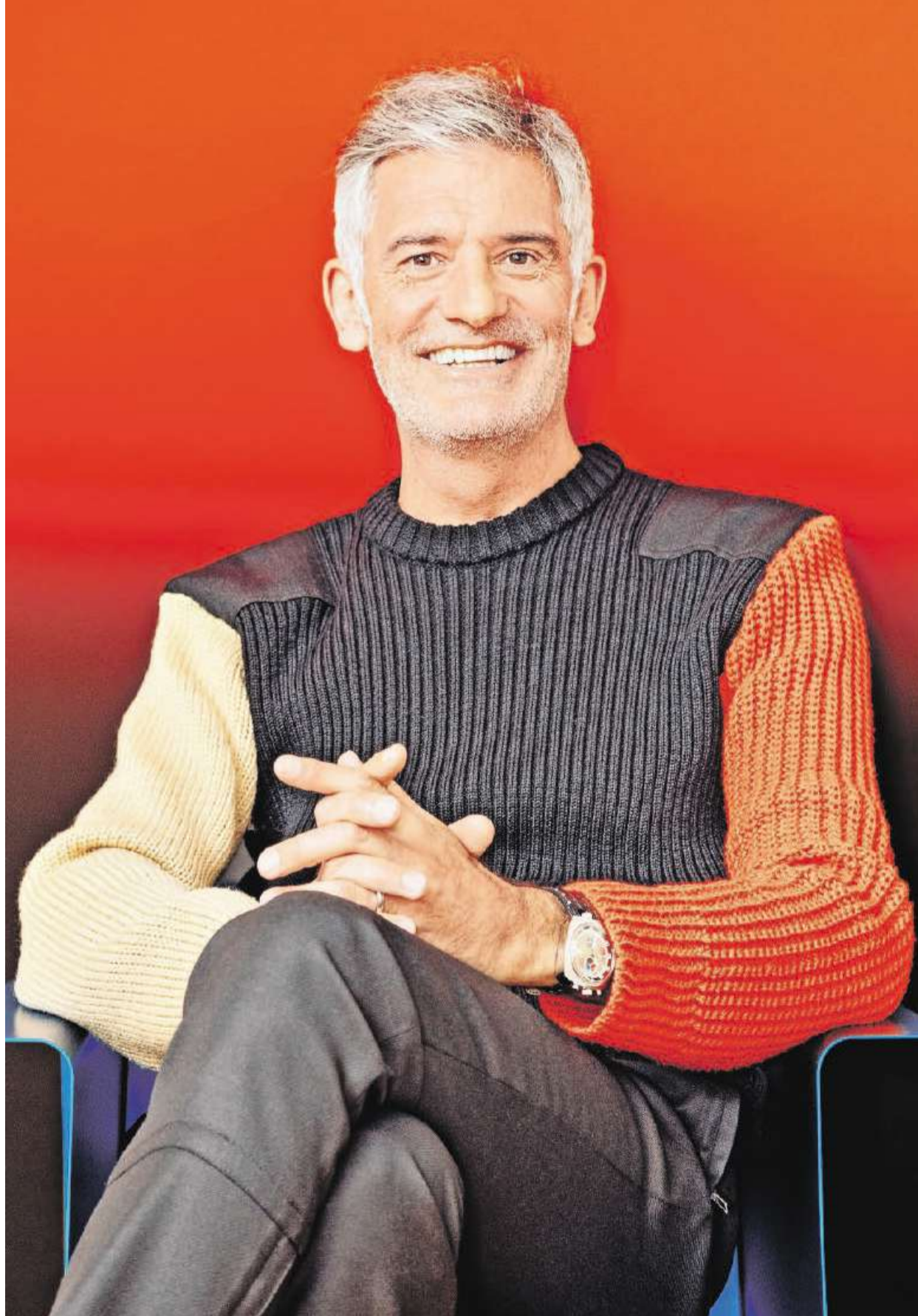


Foto: @Maya &amp; Daniele



Konzepthaus: Das von Alfredo Häberli entworfene Musterhaus «Haussicht» kann in Erkeim im Allgäu besichtigt werden

le in einem Objekt, auch wenn es über ein ruhiges Design verfügt. Emotionalität muss immer spürbar sein. Ich habe da auch als Vater viel gelernt, wenn ich sehe, wie Kinder auf Kunst reagieren. Spontan und ohne lange zu überlegen.

**Ihre Arbeit wird oft auch als poetisch beschrieben. Wie geben Sie Objekten eine Seele?**

Ich versuche, Rationalität und Emotionalität zu verbinden. Ein Objekt muss in mir etwas auslösen. Präzision trifft auf Poesie.

**Poesie ist schwer erklärbar. Design ist funktionell. Ein Gegensatz?**

Während meiner Ausbildung wurde noch sehr viel Wert auf Funktionalität gelegt. Die Devise war damals: Form follows function. Aber ich spürte schon damals, dass eben diese «Poetry» ein wichtiger Teil von mir war.

**Und wie verleihen Sie Ihren Produkten eine Seele?**

Das ist die grösste Herausforderung. Die Seele offenbart sich meistens erst auf den zweiten Blick, zum Beispiel durch einen versteckten Mehrwert oder ein charaktervolles Detail. Natürlich möchte ich über die Emotion die Menschen ansprechen, aber die Funktion soll auch stets gewahrt bleiben.

**Auch allgemein ist Design in den letzten Jahren seelenvoller geworden.**

Ja, Design kommt heute farbiger, femininer und sogar modischer daher. Und die Poesie ist zu einem wichtigen Element geworden.

**Ihr bisher grösstes Projekt war das «25hours»-Hotel in Zürich.**

Ich hatte die Aufgabe, 126 neue Zimmer einzurichten. Dafür habe ich etwa 80 neue Produkte entworfen. Es gab einige Diskussionen bezüglich des Designs, doch für mich war von Beginn weg klar, dass es vor allem Farben braucht, um spezielle Stimmungen zu erzeugen. Ich wollte Modernität mit Geborgenheit verbinden. Dafür besuchte ich alte, gemütliche Hotels in verschiedenen Städten und sah Mustermix, Tapeten, Teppiche und Bilder. Ich fragte mich: Kann ich das auch modern interpretieren?

**Wie gehen Sie bei Ihrer Arbeit vor?**

Ich beobachte viel. Ich skizziere und zeichne leidenschaftlich gern. Und ich umgebe mich gern mit vielen Dingen, von denen ich oft nicht weiss, wozu ich sie brauchen werde. Aber sie inspirieren mich. Und ich schneide Dinge, die mir gefallen, aus Magazinen aus und klebe sie in ein Buch. Wichtig ist aber auch mein Umfeld. Ich mache ja Objekte für Menschen und brauche mein Gegenüber genauso wie den Rückzug beim Arbeiten.

**Sie arbeiten nicht am Computer?**

Nein, ich bin beim Designen analog. Meine Mitarbeiter haben mich technisch schon lange überholt.

**Ihre Designphilosophie?**

Modische Trends interessieren mich nicht, obwohl ich mich für Mode interessiere. Ich arbeite eigenständig mit einem humanistischen Ansatz.

**Wovon träumt ein Designer, der schon so viel entworfen hat?**

Ich möchte unbedingt ein Kinderbuch zeichnen. Ein Segelschiff oder ein Velo zu designen, reizt mich auch, genauso wie weitere Autoprojekte. Aber für alle diese Dinge brauche ich Zeit...

## Ausgezeichneter Designer

Alfredo Häberli wurde 1964 in Buenos Aires geboren und kam 1977 mit seinen Eltern in die Schweiz. 1991 machte er an der Höheren Schule für Gestaltung seinen Abschluss in Industriedesign. 1999 eröffnete er in Zürich sein eigenes Atelier, Alfredo Häberli Design Development. Über die letzten zwei Jahrzehnte wurde der Designer vielfach ausgezeichnet. Seine Auftraggeber sind unter anderem BMW, Camper oder Vitra. Seit seiner Studienzeit arbeitet Häberli auch als Ausstellungsgestalter. 2016 entwarf er zudem für den Systemhaus-Pionier Baufritz ein knapp 400 Quadratmeter grosses Konzepthaus. Häberli ist mit der Grafikdesignerin Stefanie Bachmann verheiratet. Das Paar lebt mit seinen zwei Kindern am Zürichsee.

**Bloss nicht die ganze Wahrheit gesagt**  
Gisel kannte Vincenz' verdeckten Deal  
SonntagsZeitung vom 4. 3. 2018

Die Aussage der Raiffeisen, Herr Gisel habe zwar 2009 Kenntnis von der Existenz des Gutachtens Forstmoser gehabt, den Inhalt des Gutachtens habe er aber nicht gekannt, erinnert mich stark an eine Aussage einer schweizweit bekannten Politikerin gegen Ende der 80er-Jahre. Sinngemäss hielt diese damals fest, sie habe in einer Affäre, die ihren Ehegatten betraf, nicht gelogen, sondern bloss nicht die ganze Wahrheit gesagt. Würde die Aussage zu Herrn Gisel als Kadermann der Raiffeisen zutreffen, dann müsste man ihm mangelndes Interesse an geschäftsrelevanten Vorgängen rund um die Raiffeisenbank vorwerfen. Die Raiffeisen müsste sich zudem die Frage stellen, ob Kaderleute mit so wenig Neugierde künftig überhaupt noch tragbar sind. Die Moral der Geschichte? Es geht nicht um Neugierde, sondern schlicht und ergreifend um Geldgier!

Christoph Hasler,  
Burgdorf BE

Ich lese in der aktuellen Sonntags-Zeitung auf der Frontseite über die (vermuteten) unsauberen Machenschaften in der Chefetage der Raiffeisen. Auf Seite zwei und drei den traurigen Bericht über Frauen in der Armutsfalle. Ich weiss, das eine hat mit dem anderen direkt nichts zu tun. Aber es depressiert mich, wenn Menschen in obersten Positionen ihre Macht missbrauchen, um ihr Privatvermögen noch mehr aufzustocken und das Vertrauen vieler ihrer Genossenschafter derart missbrauchen. Eine Ohrfeige für all jene, die jeden Monat ehrlich versuchen, über die Runden zu kommen.

Trudi Weibel, Gossau SG

Schade, dass Medien, Aufsichts- und Strafverfolgungsbehörden erst bei Vincenz und nicht schon früher eingriffen. Man erinnert sich an Hüppi, Ospel, Kurer, Mühlemann, Wellauer, Rainer E. Gut und Nationalrat Bremi an der Schnittstelle Banken und Politik, die zugelassen haben, dass Milliarden durch deren Protégés verdampft worden sind. Sie hinterliessen gesellschaftspolitische Bruchlinien und beschädigten das Image des

Finanzplatzes und das internationale Ansehen unserer Schweiz. Zudem sind sie alle mit Millionen Abfindungen und Renten heute ohne schlechtes Gewissen auf dem Golfplatz oder haben im Filz neue Managerposten gefunden.

Roger Schärer,  
Feldmeilen ZH

## Impressum

www.sonntagszeitung.ch  
Herausgeberin: Tamedia AG, Zürich  
Verleger: Pietro Supino

**Redaktion**  
Chefredaktor: Arthur Rutishauser  
Mitglied der Chefredaktion:  
Armin Müller  
Redaktionsleitung:  
Andreas Kunz, Thomas Speich  
Leitung der Tamedia Editorial Services: Simon Bärtschi

**Publishing Services:**  
Dominic Geissler (Leitung)  
**Nachrichten/Fokus:** Andreas Kunz, Thomas Speich (Co-Leitung)  
**Recherche-Desk (SonntagsZeitung, Le Matin Dimanche):**  
Oliver Zihlmann (Leitung)  
**Bundeshaus:** Denis von Burg (Leitung)  
**Wirtschaft:** Peter Burkhardt (Leitung)  
**Gesellschaft:** Bettina Weber (Leitung)  
**Wissen:** Nik Walter (Leitung)  
**Kultur:** Guido Kalberer (Leitung)  
**Services:** Giuseppe Wüest (Leitung), Christoph Ammann (Leitung Reisen), Dieter Liechti (Auto)  
**Produktion:** Raphael Diethelm (Leitung), Michael Matthes (SonntagsZeitung)  
**Layout:** Andrea Müller (Leitung Layout TES), Tobias Gaberthuel (Stv. Leitung, AD SonntagsZeitung)  
**Infografik:** Jürg Candrian  
**Fotoredaktion:** Olaf Hille (Leitung)  
**Korrektur:** Rita Frommenwiler (Leitung)  
**Sportredaktion:** Ueli Kägi (Sportchef)  
Redaktion: 044 248 40 40

**Verlag**  
SonntagsZeitung, Verlag, Werdstr. 21, 8021 Zürich  
Telefon 044 248 41 11, Fax 044 248 42 72, verlag@sonntagszeitung.ch  
**Leitung Verlag:** Marcel Tappeiner  
**Verkaufsführung:** Adriano Valeri  
**Anzeigen:** SonntagsZeitung, Anzeigenadministration, Werdstr. 21, 8021 Zürich  
Telefon 044 248 40 11, Fax 044 248 42 52, anzeigen@sonntagszeitung.ch  
**Abo-Service**  
Tamedia AG, Abo-Service SonntagsZeitung, Postfach, 8021 Zürich  
Telefon 044 404 64 40, Fax 044 404 69 06, abo-service@sonntagszeitung.ch  
(Mo-Fr 8.00-12.00 und 13.15-17.00)  
**Abonnemente:**  
Einzelnummer Fr. 5.-  
1 Jahr Fr. 219.- (52 Ausgaben)  
Weitere Abo-Angebote auf abo.sonntagszeitung.ch  
Digital-Einzelnummer Fr. 3.-  
Digital 1 Jahr Fr. 120.- (52 Ausgaben)  
Technische Herstellung DZZ Druckzentrum, Zürich AG  
Ombudsman der Tamedia Ignaz Staub, Postfach 837, CH-6330 Cham 1, ombudsman.tamedia@bluewin.ch  
**Neben den klassischen Formen von Werbung erscheinen in den Medien von Tamedia zwei Formen von Inhaltswerbung:**  
**Paid Post:** Im Zentrum steht in der Werbung das Produkt oder die Dienstleistung des Werbekunden. Die Erscheinungsform hebt sich vom Layout des Trägertitels ab.

Diese Werbemittel sind mit «Paid Post» gekennzeichnet.  
**Sponsored:** Der Inhalt orientiert sich in der Regel an einem Thema, das in einer Beziehung zum Produkt oder zur Dienstleistung des Werbekunden steht und journalistisch aufbereitet wird. Dieses sogenannte Native Advertising ist mit dem Layout des Trägertitels identisch und wird mit «Sponsored» gekennzeichnet. Beide Werbeformen werden vom Team Commercial Publishing hergestellt. Die Mitarbeit von Mitgliedern der Tamedia-Redaktionen ist ausgeschlossen. Weitere Sonderwerbeformen oder Formen der Zusammenarbeit mit Kunden, etwa im Bereich Reisen oder Auto, werden gesondert ausgewiesen.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia AG i.S.v. Art. 322 StGB: 20 minuti Ticino SA, Berner Oberland Medien AG BOM, car4you Schweiz AG, CIL Centre d'Impression Lausanne SA, Distributionskompagniet ApS, Doodle AG, DZB Druckzentrum Bern AG, DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita S.A., Editions Le Régional SA, Espace Media AG, homegate AG, JobCloud AG, Jobsuchmaschine AG, LC Lausanne-cités S.A., MetroXpress Denmark A/S, Olmero AG, Schaefer Thun AG, Société de Publications Nouvelles SPN SA, Starticket AG, Swiss Classified Media AG, Swiss Online Shopping AG, Tagblatt der Stadt Zürich AG, Tamedia Publications romandes SA, Trendsales ApS, tutti.ch AG, Verlag Finanz und Wirtschaft AG, Zattoo Schweiz AG, Zürcher Oberland Medien AG, Zürcher Regionalzeitungen AG



Foto: Marco Zanoni/Lunax

## «Die Schweiz ist in Sachen Vereinbarkeit von Familie und Beruf leider im Mittelalter stehen geblieben»

Simone Schwendimann, Meilen ZH

**Verschwendetes Bruttoinlandprodukt**  
Frauen in der Armutsfalle  
SonntagsZeitung vom 4. 3. 2018

Es ist ein Ärgernis, dass oft so getan wird, als läge es nur am mangelnden Willen der Frauen, keine Stellen mit höheren Pensen anzunehmen. Ich frage mich ernsthaft: Wo ist das Commitment der Unternehmen und das Engagement der Politik geblieben, Frauen – und übrigens auch Männer – darin zu unterstützen, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen? Ich finde es bedenklich, dass es sich die Schweiz im 21. Jahrhundert immer noch leisten kann, so viele und gerade gut ausgebildete Frauen nach der Geburt eines Kindes gar nicht mehr, nur verzögert und wenn, dann meist nur mit einem niedrigen Pensum zurück in die Wirtschaft zu holen. Das ist brachliegendes Potenzial und verschwendetes Bruttoinlandprodukt. Die Schweiz ist in Sachen Vereinbarkeit von Familie und Beruf leider im Mittelalter stehen geblieben.

Simone Schwendimann, Meilen ZH

**Mischflächen werden so bald nicht verschwinden**  
Darwinismus auf dem Trottoir  
SonntagsZeitung vom 4. 3. 2018

Das Wort «Rücksicht nehmen auf den Beitrag nicht einmal vor – dies gibt zu denken. Das Problem ist jetzt, dass solche Mischflächen nicht so bald verschwinden werden. Sollte vielleicht deshalb vorgeschrieben werden, dass Velos, welche sich auf Mischflächen bewegen, wieder eine

Glocke haben müssen? Dann gäbe es vielleicht ganz bald ein Start-up, das eine Glocke erfindet, die nicht «bim-bam» macht, sondern «scusi» ruft. Rolf Rüegg, Volketswil ZH

**Wieder ein komplettes Marktversagen?**  
Schneider-Ammann will das Amt für Wohnungswesen abschaffen  
SonntagsZeitung vom 4. 3. 2018

Ich frage mich: Wo hat der freie Markt in den letzten Jahren die vielen preisgünstigen Wohnungen gebaut? Ich konnte/kann diese nicht finden! Ich habe vor allem festgestellt, dass preisgünstige Wohnungen abgebrochen wurden, um teurere zu erstellen. Die Mieten sowie die Wohneigentumspreise sind überdurchschnittlich gestiegen und das bei stagnierenden Einkommen sowie einem rekordtiefen Referenzzinssatz von 1,5 Prozent. Haben wir es wieder mit einem kompletten Marktversagen zu tun?

Markus Seiler, Oberuzwil SG

**Gravierende Ursache: die Airline selbst**  
Mehr pöbelnde Passagiere bei Schweizer Airlines  
SonntagsZeitung vom 4. 3. 2018

Jährlich veröffentlichen unsere Medien unrecherchiert die Airline-Klage über eine steigende Zahl pöbelnder Passagiere. Verantwortlich aus Sicht der Swiss-Sprecherin Karin Müller sind Alkohol, Drogen und Medikamentenkonsument. Jeder Vielflieger könnte eine weitere, mindest so gravierende Ursache anfügen: die Airlines selbst. Werner Sutter, Wiesendangen ZH

**Mehr Vertrauen in den Hausarzt als in den Spezialisten**  
Verzweifelt gesucht: Hausarzt oder Hausärztin  
SonntagsZeitung vom 4. 3. 2018

Ein Hausarzt zu sein, ist Berufung; sich immer mehr zu spezialisieren, ist oft Berechnung. Ich vertraue meinem Hausarzt mehr als einer einseitigen Meinung eines Spezialisten. Wir bestehen aus so vielen Organen, alles hängt zusammen. Es ist eine zunehmende Belastung, wenn man als Patient keinen Hausarzt in der Nähe hat. Es bleibt einem der Gang zum Notfall in den Spitälern als Alternative. Das ist zeitintensiv und sehr teuer. Es sollte in der Ausbildung zur Pflicht werden, dass junge Ärzte Erfahrungen als Praxisarzt holen müssen, so würden sie sich später wahrscheinlich eher für den Beruf – oder eben die Berufung – Hausarzt entscheiden.

Beatrice Landert, Zollikerberg ZH

Anzeige



**Die Temporärarbeit. Finden und gefunden werden. Am einfachsten und schnellsten via Personaldienstleister: Sie kennen viele Firmen, können auf ein breites Stellenangebot zurückgreifen und sind engagierte Vermittler.**

die-temporaerarbeit.ch  
powered by swissstaffing

**Wie viele können sich wohl solche Angebote leisten?**  
Auto/Reisen  
SonntagsZeitung vom 4. 3. 2018

Auf den Seiten «Auto» und «Reisen» gab es mehrere Preisinformationen: ein PKW ab 82 800 Franken, eine Schiffsreise ab 17 868 Franken. Wie viele Leser können sich wohl solche Angebote leisten?  
Peter Huber, Chur GR

**Auf Twitter ausgiebige Diskussionen geführt**  
Das Gewitter auf Twitter  
SonntagsZeitung vom 25. 2. 2018

In dem Porträt von Barnaby Skinner konnte ich mich nicht wiedererkennen. Ich habe mit den No-Billag-Befürwortern auf Twitter ausgiebige Diskussionen geführt, während der Artikel meine Offenheit in Abrede stellt. Im übrigen habe ich eine Veröffentlichung meines Namens in der Sonntags-Zeitung ausdrücklich abgelehnt.  
Thomas Läubli, Zürich

## Korrigendum

Im Artikel «Gisel schaute bei Vincenz' Privat-Deals jahrelang weg» der SonntagsZeitung vom 4. März 2018 hiess es im fünften Abschnitt, Raiffeisen habe Commtrain gekauft. Das ist falsch. Wie im Artikel an mehreren Stellen richtig berichtet, übernahm Aduno, an der Raiffeisen beteiligt ist, Commtrain. Im Artikel «Gisels Plan B: Notenstein wird aufgelöst» hiess es im Untertitel, falls die Privatbank nicht bald Gewinn schreibe, verschwinde die Marke. Das ist falsch, denn Notenstein schrieb 2017 einen Bruttogewinn. Richtig müsste es heissen, die Marke werde aufgelöst, falls die Privatbank nicht bald Wachstum bei den Kundengeldern erzielt.

## Schreiben Sie uns

Leserbriefe werden nur mit vollständiger Absenderadresse (auch via E-Mail) akzeptiert. Bitte an folgende Adressen: SonntagsZeitung, Lesersseite, Postfach, 8021 Zürich (Fax 044 248 47 48) oder lesersseite@sonntagszeitung.ch. Aus Platzgründen erlauben wir uns, eingehende Leserbriefe online zu veröffentlichen. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzungen. Korrespondenz darüber wird keine geführt. Redaktionsschluss ist jeweils am Mittwoch, 12 Uhr. Leserbriefe müssen sich auf Artikel beziehen.

Folgen Sie uns:



facebook.com/sonntagszeitung  
instagram.com/sonntagszeitung  
twitter.com/sonntagszeitung